



revolution!

Narime

# revolution!

*„Die einzige Hoffnung der Massen ist jetzt noch die soziale Revolution.“*

Largo Caballero, während des spanischen Bürgerkriegs

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	3
Prolog: <b>F</b> lucht .....	4
<b>I</b> : <b>A</b> ufbruch .....	6
<b>II</b> : <b>B</b> egegnungen .....	10
<b>III</b> : Die <b>E</b> inladung .....	14

## Hallo meine lieben Leser ♥

Meine neue Geschichte ist wieder einmal sehr spontan - schon seit längerer Zeit spiele ich mit dem Gedanken, eine Fanfiction mit Pokémon zu schreiben, aber die Idee ist plötzlich gekommen. Ich habe schon einmal eine angefangen, jedoch ist das Jahre her und ich kann mich nur mehr mäßig mit ihrem Plot, der gerade mal über 2 Kapitel ging, anfreunden. Vielleicht übernehme ich ein paar Dinge davon in meine neue Geschichte, aber im Grunde genommen soll sie eine vollkommen neue Handlung bekommen. Was heißt, dass ich nicht plotte - wie bei allen meinen Geschichten. Oft geht das schief, aber ich mag es nicht meinen Charakteren eine bereits vorgekaute Handlung zu geben. Wenn ich nur wenig plotte, also einen groben Handlungsfaden mir ausdenke, bleibt viel mehr Raum für spontane Änderungen - und das sind wir, meine Stories und ich - spontan.

Ich wünsche euch nun viel Spaß beim Lesen von Revolution! – als eBook.



### Prolog: Flucht

Leise und vorsichtig hob Okami ihre Beine von den knarzigen Schiffsplanken auf das unbekannte Land. Es fühlte sich gar nicht fremd an unter ihren verschmutzten Pfoten, obwohl sie so weit von Zuhause weg war. Der Hafen war zwar ursprünglich gepflastert gewesen, doch nun war er von den Bomben überall aufgesprengt und die roten Steine lagen zerbrochen auf der blassen Erde, die nun seit langem wieder der Hitze der Sonne ausgesetzt war. Hinter ihr stiegen noch weitere Pokémon von dem Schiff, das nicht viel mehr als ein etwas größeres Boot war, allesamt waren sie Flüchtlinge, wie Okami. Wochen haben die Gefährten auf engstem Raum gelebt und sich doch nicht wirklich kennen gelernt, sodass das Absol in diesem fernen Land erst wieder allein und einsam war.

Jemand hatte die Gruppe am Anlegeplatz erwartet und brachte alle nun zu einer kleinen Schenke, nicht weit vom Dock entfernt. Dort bekamen die Flüchtlinge, sobald alle ihre Pässe gezeigt hatten, ein paar Beeren und Wasser, damit sie sich von den Strapazen der Reise erholen konnten. Durch ein Fenster konnte Okami sehen, dass es nicht lang nach Mittag war, doch so genau konnte sie das nicht sagen, da sie sich sehr desorientiert im Kopf fühlte und sich nach Schlaf sehnte. Man bot ihnen ein Lager mit ähnlichen Dimensionen wie die des Bootes als provisorischen Schlafplatz, und doch nahmen die meisten es dankend an. Auch die Wölfin wusste nicht, wohin sie sonst sollte. Draußen herrschte immer noch Krieg. Man hörte sogar die Flieger der Menschen in der Umgebung, wie sie Geschosse abwarfen. *Ein bisschen Schlaf sollte nicht schaden, bevor ich mich hier umsehe...*

Erst als es bereits wieder dunkel und der Kriegslärm ein wenig verstummt war, erwachte das junge Pokémon aus ihrem Schlummer und wagte sich nach draußen. Ein paar Häuser der Stadt waren beleuchtet, aus ihren vom Druck der Bomben zersprungenen Fenstern drang Licht. Andere, gleich direkt daneben, waren komplett bis auf die Grundfeste zerstört. Trotzdem sah man darin schlafende Familien, die nicht einmal mehr ihr Dach über dem Kopf hatten, aber wohl sehr an ihrem Zuhause hingen. Okami dachte an ihre Heimat, an ihre Familie. Sie wusste nicht, wo sie waren und ob sie überhaupt noch lebten... es zerriss ihr das Herz, und als Bestätigung, dass es zersplittert war, strömten ihr die Tränen in die Augen - wie Wasser aus einem zerbrochenem Glas. Still kullerten sie über ihre Schnauze zu Boden als sie durch die verlassen Straßen der zerstörten Stadt zog, die den Namen Oliviana trug. In ihr lebten einmal Menschen und Pokémon in Einklang, wie in vielen Städten aller Länder Nippons, jedoch hatten die Kriegsgeschehnisse dazu geführt, dass die Menschen die Stadt aufgaben. Was nicht hieß, dass sie von Angriffen verschont blieb, denn sie war die wichtigste Hafenstadt Johtos. Doch schon bald würde es in ganz Johto kaum noch Menschen geben, es war eines der Länder, das sich mittlerweile fast vollkommen in der Hand der Pokémon befand. Nur deshalb war Okami hierhergekommen.

*Im Gegensatz zu Hoenn, dachte das Absol. Ihre Heimat befand sich seit ihrer Abreise in der Macht der Menschen, die aus Rache an der Revolution fast wie beleidigte Kinder alle Pokémon aus ihren Gebieten vertrieben. Bevor die Menschen nach Nippon kamen und das Reich in ihren Besitz nahmen, gab es in allen Regionen nur Pokémon, und das ist der Grund, den viele zum Anlass nahmen, diesen Krieg vom Zaun zu brechen. Doch weit nicht alle waren mit dieser Entscheidung einverstanden, so auch Okami. Die Wölfin hatte mittlerweile den Stadtrand erreicht, beschloss jedoch, wieder umzukehren. Ohne Informationen über dieses fremde Land kann ich mich nirgendwohin wagen.*

*Immer noch könnte hinter jeder Ecke ein Mensch mit Waffe lauern, dem ich schutzlos ausgeliefert wäre, hielt sie sich selbst davon ab, der zerstörten Stadt sofort ihren Rücken zu kehren. Okami hatte weder eine Karte noch eine Ahnung, in welche Richtung man weitergehen konnte, um nicht gleich Opfer der Revolution zu werden – wobei sie das im Grunde schon lange war. Mit diesem Entschluss wandte sie sich von den Bäumen des Waldes ab und stapfte enttäuscht zurück zur Flüchtlingsherberge, in der schwaches Kerzenlicht und schnarchende Mitreisende auf sie warteten. Tiefer kann ich nicht mehr sinken. Betrübt ließ Okami sich neben einem Tropius auf das Lager sinken, um den restlichen Schlaf, der ihr fehlte, auch noch nachzuholen. Das Letzte, das sie vor ihrem inneren Auge sah, bevor die Wölfin in einen traumlosen Schlaf fiel, war das Gesicht ihrer Schwester. Lautlos tropfte die größte Träne dieses Abends auf den mit Blättern bedeckten Ruheplatz.*



- I -

### Aufbruch

Von überall her drangen besondere und schmackhafte Düfte auf Okami ein; eine solche Pracht hatte sie sich in Kriegszeiten auf keinem Markt Nippons erwartet. Der Obst- und Gemüsestand, vor dem sie gerade Halt gemacht hatte, platzte förmlich vor Früchten, die ihr ebenso bekannt wie auch unbekannt waren. Manche waren denen in Hoenn gleich – andere nur ähnlich, sei es, dass sie größer waren oder eine andere Form hatten. Wiederum andere kannte sie gar nicht, trotzdem lief ihr das Wasser im Maul zusammen, als sie die vollreifen und farbenfrohen Beeren begutachtete. So groß das Angebot auch sein mochte, die Nachfrage war noch viel größer. Was in normalen Zeiten für die ganze Stadt gereicht hätte, wirkte jetzt, in Anbetracht der enormen Zuwandererzahlen der Flüchtlingsströme einfach nur kümmerlich.

Hunderte und aberhunderte Pokémon drängten zwischen den Marktständen hindurch, die vor und im Leuchtturm aufgebaut worden waren. Jeden Sonntag wurden es mehr Stände und noch mehr Besucher. Wären nicht Teile des Turmes weggesprengt, sodass Wände und Decken fehlten, so kämen Okami Bedenken, was die Luftversorgung im Turm anging. Doch stattdessen fragte sie sich, wie die Bombenkrater wohl gesichert waren, sodass die Massen nicht herunterzustürzen drohten. Von ihrem Standort aus war das nicht so genau zu erkennen. *Ich werde mich nachher mal nach oben wagen, zumindest bis zum ersten Loch.* Sie wandte den Blick von dem Turm ab und widmete sich nun wieder den Früchten. *Wirklich sündhaft teuer. Hoffentlich habe ich noch so viel Geld.*

Geld – auch hier zahlten die Pokémon mit speziell angefertigten Steinchen, deren Ursprung sich in der wilden Pokémonnatur findet, wie es sie schon vor Jahrhunderten gab. Die Steine gab es in zwei verschiedenen Größen, welche in früheren Zeiten unterschiedliche Farben hatten, nach der Ankunft der Menschen jedoch mit Zahlen zur Vereinfachung beschriftet worden waren. Die Geldmittel waren geeicht und wurden nur im wilden Norden Nippons in einer einzigen Stadt von Georoks und Geowaz hergestellt, welche genauestens auf die Vorgaben achteten und niemals einen Fehler taten. Der Wert dieser Steine bestand darin, dass diese nur in einem Steinwurf Nahe dieser Stadt vorkamen und ein Glänzen besaßen, das durch keine Verarbeitungsweise verschwand. Nachdem Farbeagle die Steine für den Gebrauch fertigstellten, wurden sie in alle Teile Nippons verschickt.

So auch Okamis Steine, wobei sie nur noch wenige von den extrem flachen Geldstücken besaß. Viel würde sie sich darum nicht leisten können, dabei brauchte sie so einiges. Im Kopf überschlug sie rasch die Dinge, die in ihrem Rückenbeutel fehlten, damit sie aufbrechen konnte: eine Karte, Proviant – wobei sie sowohl magere Beeren als auch reichhaltiges Fleisch kaufen musste, da sie nicht auf

Beute hoffen konnte, sobald sie weiter von der Stadt weg war – sowie Decken und einige geläufige Heilkräuter und Verbände, um für das Schlimmste gewappnet zu sein.

Okami dachte außerdem daran, dass es bald kälter werden würde und vermutete, dass dies in Johto viel schneller passieren würde als auf Hoenn, das weiter südlich lag. Dann beschloss sie, als erstes eine Karte aufzuspüren, weil sie dann den Rest besser planen zu können. Sie bestellte bei dem Gemüsehändler eine Sinelbeere zum Frühstück, die ungefähr die Größe eines Apfels hatte, und steckte die Frucht in ihren Beutel.

Vorsichtig tippte die junge Wölfin das Wiesenor vor sich an:

„Entschuldigung, wo finde ich hier eine Karte?“ Weiterhin mit ihrem Kind schimpfen drehte sich die Angesprochene um „... ich habe dir doch immer wieder gesagt, selbst die kleinsten Beeren darfst du nicht einfach so essen, das ist stehlen! Hallo, es tut mir Leid. Könntest du die Frage noch einmal wiederholen? Mein Sohn ist einfach nicht zu bändigen.“ Als Bestätigung dafür musste sie ihn schon wieder am Schwanz von Stand wegziehen, er schien noch sehr jung zu sein.

„Ja... ja natürlich. Ich weiß nicht, wo ich hier eine Karte der Region finden kann. Kannst du mir weiterhelfen?“ Das Wiesenor-Weibchen nickte, zog ihren Sohn noch näher zu sich, sodass sie das kleine Wiesor nun am Schopf packen konnte und sprach: „Da gehst du am besten zum Entdecker-Schorsch. Der hat die besten und detailgetreuesten Karten von ganz Johto und Umgebung, er kennt glaub ich alle Winkel dieses Kontinents. Es kann aber sein, dass er zurzeit ungern seine guten Stücke herausgibt; viele wollen eine Karte haben, deshalb sagt man, dass er nur die billigen an die Flüchtlinge verkauft. Und das zu einem Wucher.“ Unschuldig zuckte sie mit den Schultern. Man konnte ihr nichts vorwerfen, aber Okami hoffte inständig, dass sie Unrecht hatte. Sie ließ sich noch kurz den Weg zu seinem Laden beschreiben, einem der wenigen, die keinen Stand hatten, sondern ein Geschäft im Fuße des Turms. Diese waren rar und heiß begehrt, sodass man sie sich leisten können musste – und der Schorsch, der konnte das.

Als die Wölfin die Tür nach innen aufschob, erklang ein leiser Gong aus dem Hinterzimmer. Doch das schien nichts an der Situation zu ändern, denn sie hörte weder Schritte noch andere Zeichen dafür, dass sich wer auf den Weg in den Verkaufsraum begab. *Soll mir recht sein, ich mag aufdringliche Verkäufer sowieso nicht.* Okami sah sich um. Überall war alles vollgestellt mit Überlebenskrempele, besonders ins Auge fielen ihr dabei die Hitzesteine. Eine große Tafel prangte über die Haufen grauer Brocken, die unglaublich schwer schienen. „Gefüllt mit heißer Magie“ prangte darauf, direkt darunter die Information, dass dies die neuste Erwerbschaft des Entdecker-Schorsch war. *Der Typ nennt sich also wirklich so. Ha.* Sie konnte sich ein Lachen über den bekloppten Namen nicht verkneifen, verbannte die Steine aus ihrem Blickfeld und spähte nach Karten.

Ihre Wolfsaugen fanden ein Schild auf der Seitenwand eines Regals voller Messer, große, kleine, schwere, besonders gefährliche – so zumindest die Aufschriften der Kategorien. Sie war froh, ihre Klauen zu haben und nicht auf so Primitives zurückgreifen zu müssen. Jedenfalls, das Schild, das sie entdeckte, das wies in einen anderen Raum, dessen Durchgang sich zwischen dem Messer-Regal und einem anderen befand.

Dahinter erwartete sie eine kreisrunde Bibliothek voller geographischer Werke Nippons und sogar einigen der restlichen Welt. Zielstrebig hielt sie auf die größte Abteilung zu, die den Namen Johto trug. Noch immer schien sich keiner um sie zu kümmern. Neugierig stöberte das Pokémon durch die Karten, bis sie ein in ihren Augen besonders schönes Exemplar fand – es bestand aus hellstem Taurosleder und roch verführerisch nach Wald und Tinte. Sie beschloss, nachzufragen, ob es denn für sie erschwinglich wäre und machte sich auf den Weg zum Tresen. Die Zeichnungen der Karte waren wundervoll gearbeitet und sehr detail- und aufschlussreich, sodass Okami die Karte unbedingt wollte, auch wenn sie dafür ein wenig hungern musste. Doch es kam nicht so.

Geduldig wartete die Wölfin lange beim Tresen und rief einige Male nach der Belegschaft, doch niemand meldete sich. Verdutzt überlegte sie, welcher Preis wohl angemessen wäre für ein solches Kunstwerk – und legte zwei der großen Steine auf den Tresen.

Mehr hatte sie nicht, und jetzt konnte sie sich wohl nur noch eine schlechte Decke leisten. *Aber eigentlich... es ist ja niemand hier...* Okami stibitzte sich die zwei Steine wieder vom Tresen und legte stattdessen fünf kleine hin. Das war gerade Mal ein Viertel von dem, was sie ursprünglich hierlassen wollte. Komischerweise gab ihr das nicht im Geringsten ein Schuldgefühl, sie besah sich die fünf Steinchen, rief noch einmal nach dem Besitzer der Karte. Als sich wieder niemand meldete, packte sie auch diese zurück in das Stoffsäckchen mit den anderen. Die Karte verstaute sie gemeinsam mit diesem im Rückenbeutel und stapfte selbstsicher wieder auf die Straße, wo sie sofort von den Pokémonmengen verschluckt wurde.

Der restliche Einkauf erwies sich als weniger kostengünstig, obwohl an jeder Ecke Händler mit Waren aufwarteten, die extra für Flüchtlinge zusammengestellt worden waren. „Thomsons tolle Tramperausrüstung“ oder „Nagelneue Neuanfangswaren“ prangte an den hässlichsten Schildern. Okami entschied sich für einen Stand mit weniger klingendem Namen und einem nett aussehendem Waaty hinter dem Verkaufstisch, der „Schäfchens Allerei“ hieß. In der Wildnis hätte die Wölfin die Verkäuferin wohl angefallen und versucht, sie selbst zu verspeisen. Hier, in der Zivilisation, musste sie ihre Instinkte unterdrücken und kaufte ein paar flauschige Decken und einen schwarzen Wollmantel von dem Beutetier. Hungrig verpackte Okami die erworbenen Stücke in ihren Beutel und band die Decken an die Tasche. Bevor sie diese wieder schloss, griff sie sich mit der rechten Vorderpfote die den Sinelapfel, wie man sie nur nennen konnte, pflanzte sich auf den Boden und knabberte nun missmutig an dem nun so unattraktiv gewordenen Obst. Was täte sie nicht für ein wenig Fleisch, aber in der Stadt galt das als Gesetzesverstoß, Mitbürger einfach so anzufallen und fressen zu wollen. Geschweige denn, dass man es tat, darauf stand die eigene Verfütterung. Darauf hatte Okami nun auch nicht wirklich Lust.

Nachdem sie auch die restlichen Lebensmittel zusammen hatte, waren ihr noch einige Steinchen übrig geblieben. Da es mittlerweile schon fast Mittag war, beschloss die Wölfin, vor ihrer Abreise noch einmal gründlich die Karte zu studieren, die sie im Geschäft nur kurz überflogen hatte. Es stand zwar schon fest, dass sie über Teak nach Dukatia weiter in den Süden in den Wald ziehen würde, trotzdem wollte sie sich noch einmal Gedanken über ihre Route machen. Gemütlich ließ sie sich am Marktrand in der Nähe des Hafens auf ein Stück Wiese fallen, das in der kühlen Herbstsonne lag. Während ihre Augen über die Karte schweiften, ratterten ihre grauen Zellen und sie verwarf einen Plan nach dem anderen. Okami kam nicht drumherum, in Teak Halt zu machen und dort eventuell eine Zeit zu bleiben, um Geld zu verdienen. Ihr letztes bisschen hatte sie für ihr Mittagessen ausgegeben, das nun ganz obenauf in der Tasche ruhte – ein Stückchen Morlordleber mit Süßkartoffeln, besonders reichhaltig, um bis morgen Mittag ohne Essen auszukommen. *In drei Tagesmärschen sollte Teak zu schaffen sein. Dort sollte ich dann möglichst rasch Arbeit finden, sonst habe ich wohl nichts zu essen.*

Seufzend packte sie die Karte weg und stand auf. Okami versuchte es erst gar nicht, ihren Blick vom Meer abzuwenden, auf dem irgendwo der Inselstaat Hoenn lag. Schmerzlich drückte sie die Augen fest zu, um das Bild von ihrem Zuhause und ihrer Familie zu verbannen. Ein Schritt von der See weg und noch einer; dann noch einer und schon war sie wieder im Gedränge des Marktes. Gedankenlos ließ sie sich von dem hin- und herströmen der Einkäufer tragen und stapfte auf dem grauen Pflaster in Richtung der Straße, der sie gestern Abend schon gefolgt war. Das rege Leben hier ließ nicht auf regelmäßige Angriffe der Menschen oder deren Anwesenheit im Umland schließen. Die weiße Wölfin sah ein weiteres Mal das Haus ohne Dach, in dem nun die Psiana-Mama für ihr Evoli-Baby den Mittagsbrei kochte. Wehmütig ging sie auch daran vorbei und folgte dem Straßenverlauf in den Norden der Stadt.

Die Arena hatten die Pokémon vollkommen zersprengt. Nichts war mehr übrig von der vermeintlichen Sklavenstätte der Menschen, bis auf die Grundfeste war sie abgetragen worden, um die Steinbrocken anderweitig zu nutzen. Okami erinnerte sich an die Löcher im Turm, die sie eigentlich hatte aus der Nähe betrachten wollen. Wahrscheinlich waren die Geröllstücke auch dort zum Einsatz gekommen. Direkt neben der Arena ging die Straße in einen erdigen, aber festen Boden über. Wenige Meter dahinter säumten die ersten Bäume den Wegesrand, danach wurde der Wald immer dichter. Das war schon eher das Terrain der Wölfin. Okami schnupperte kurz und roch das Harz der Bäume, dessen Duft mit dem frischen Wind bis an den Stadtrand zu ihr getragen wurde. Wieder ein wenig heimischer trat sie vom Pflaster auf den Waldboden, der weich wie eine Wolke unter ihren Pfoten zu sein schien. *Was für ein Gefühl, nach der langen Zeit in Städten und auf dem Boot wieder richtige Erde zu fühlen!* Erquickt von dieser Freude sprintete Okami in den Wald hinein, ihre Krallen zum besseren Halt in die Erde schlagend. Sie spürte regelrecht, wie ein bisschen Lust am Leben in ihr Herz zurückkroch und ein paar Splitter zusammenflickte. Mach' immer das Beste aus dem, was du hast. Ein Lächeln stahl sich auf ihre Schnute, während sie weiterhin den Weg entlang lief, inmitten der herabfallenden Blätter der Bäume.



- II -

## Begegnungen

Leise und vorsichtig schlich die weiße Wölfin durch das hohe Gras. Lautlos glitten die einzelnen Halme an ihrem weichen Fell vorbei, während sie eine Pfote vor die andere auf den kühlen Boden setzte. Für ungeübte Augen war sie nicht zu sehen, da ihre geduckte Gestalt vollkommen im Gestrüpp verschwand. Das einzige, was Okami verraten hätte können, war die gleichsame Welle im wogenden Gras, die aus der Luft doch deutlich zu erkennen war. Ein Schrei eines Vogelpokémons und es wäre vorbei. Bis jetzt aber hatte sie noch niemand entdeckt – bis jetzt, wo sie schon so knapp am Ziel war. Das Ziel war ein Damhirplex, das seelenruhig ein kleines Stückchen abseits der Herde graste. Es war wohl ein sehr minderbemitteltes Exemplar, wie viele der Pokémon, die sich nicht in Städte wagten.

„Uh. Da is' was. Was is' das?“ Erschrocken blickte sich das aufgeschreckte Damhirplex um, während Okami im Stillen fluchte. Noch war sie zu weit entfernt, um das Tier zu fassen, bevor es sich in die schützende Baumgruppe flüchtete. Doch immer noch stand es blöde in dem abgegrastem Bereich herum und versuchte zu erspähen, was es beim Essen gestört hatte. Okamis Herz pochte. Teak war doch weiter als gedacht und nun hatte sie schon seit gestern nichts mehr gegessen, weil ihr Vorrat ausgegangen war. Dieses Vieh schien ihr aber ein gefundenes Fressen zu sein. Soch sie musste es ja vermasseln...

Das Damhirplex schien den eigentlichen Störenfried ausgemacht zu haben, ein kleines Teddiursa mit honigbeschmierten Pfoten. Auch wenn dieses für ihn keine direkte Gefahr darstellte, wurde es sich nach diesem Zwischenfall zumindest bewusst, wie leicht es zur Beute geworden wäre. Rasch stolzierte es zu seiner Herde zurück, die ihn sogleich fragte, wo er gewesen war. Doch weiter interessierte Okami das Tier nicht. *Grrr, dem Teddy zeig ich jetzt, was ich von ihm halte...*

Sie sprintete los und sprang dem kleinen Pokémon entgegen, das vor Schreck auf seinen Hintern plumpste. Angsterfüllt steckte es sich zur Beruhigung eine Honigpfote ins Maul und sprach, sehr undeutlich:

„Bwitte twu miw niwts! Iw wolltwe daw dow niwt!“ Irgendwie war und klang es so süß, wie der Honig auf seinen Pfoten wohl schmeckte. „Wer bist du?“, fragte Okami das Teddiursa und neigte ihren Kopf. Im Grunde genommen würde es keine gute Mahlzeit abgeben, es war schon richtig, dass es in der Nahrungskette ungefähr auf gleicher Stufe stand wie sie. Bärenfleisch war zäh, und eventuell konnte Okami mit seiner Hilfe sogar an gutes Essen kommen.

„Iw bwin wotwa“, und als es merkte, dass sein Name merkwürdig mit der Pfote in seinem Maul klang, nahm er sie aus heraus und wiederholte sich: „Ich bin Scotia. Und was und wer bist du?“ Er schien ein einigermaßen kluges Kerlchen zu sein.

„Mein Name ist Okami, ein Absol. Ich komme aus Hoenn, weit weg von hier. Wieso bist du hier ganz allein? Du siehst noch sehr jung aus.“ *Höchstens 12 oder 13 Jahre alt, würde ich sagen.* Das schien gesessen zu haben, obwohl es nicht böse gemeint gewesen war.

„... ich bin schon alt genug allein zu sein!“

„Das kommt mir aber nicht so vor“, entgegnete Okami, die zwar selber gerade mal 17 Lenze zählte, aber damit schon um einiges reifer als das Teddiursa-Kind war. Dass es wusste, wie es sich versorgen sollte, sah man allerdings. Immerhin war es bei der Essensuche erfolgreicher als Okami gewesen. Scota steckte als Beweis dafür auch noch gerade in diesem Moment wieder seine Pfote in den Mund und nuckelte daran.

*Was mach ich jetzt mit ihm?* Ihr erschien es unverantwortlich, das Kind weiterhin in einer solch gefährlichen Situation zu belassen. Außerdem... hätte sie nichts gegen ein wenig Gesellschaft.

„Scota, hättest du Lust, mich nach Teak zu begleiten?“ Dort könnte sie ihn an ein Flüchtlingsheim abgeben, wo er regelmäßig etwas zu essen bekäme.

„Waw maw iw win Teawk?“, nuschelte das Teddiursa als Antwort zurück. Ihre wahren Beweggründe wollte Okami nicht preisgeben, dann hätte sie keine Chance bei ihm gehabt.

„Mich begleiten“, wiederholte sie stattdessen. Das schien ihr der „neutralste“ Grund und war sehr schmeichelhaft, wie sie fand. „Okwe, abwa auw nuw, weiw iw niwts andewes wu wun wab.“ Es schüttelte den Kopf, verwundert über sein eigenes Gelaber. Diesmal hatte Okami nur heraushören können, dass er mitkommen würde, aber mehr musste sie auch nicht wissen.

Immer noch hungrig zwang die Wölfin das Bärchen nun, seine Pfoten in einem nahe gelegenen Bach abzuwaschen. Wenn sie nämlich neben dem Kleinen hertröten müsste, wäre sie erst am Sankt Nimmerleinstag in Teak, weshalb sie beschlossen hatte, das Teddiursa am Rücken zu tragen. Wirklich schwer war Scota ja nicht. Widerwillig schrubkte dieser sich, während Okami über einen neuen Jagdversuch auf die Herde nachdachte, das süße und klebrige Zeug aus seinem Fell, damit dieses nicht in dem weißen Wolfsfell hängen blieb. Sehnsüchtig blickte das Absol zu den Damhirplex. Sie sahen wohl genährt und sehr flink aus, was ihr gleichzeitig Kopfzerbrechen und Appetit machte. Nur beiläufig hörte sie, wie Scota seinen Beutel wieder umschnallte und darauf pochte, weiterzureisen.

„Jaja... hast du denn keinen Hunger auf so einen saftigen Hirschrücken? Oder eine sehnige Flanke?“, seufzte Okami ihren neuen Begleiter an.

„Abgesehen davon, dass ich gerade Honig hatte, wäre es natürlich toll, ein schmackhaftes Kotelett von einem dieser Tiere zu haben. Aber Hunger hab ich keinen, nö“, grinste Scota schadenfroh in Okamis Gesicht.

„Grrrrr“, knurrte diese das Bärchen an, merkte aber sogleich ihren Fehler. Die Damhirplex, die bis jetzt noch nichts von ihrer Anwesenheit wussten, schreckten erneut auf und entdeckten nun ihren Feind. Geschwind flohen sie panisch in die Baumgruppe hinein und weiter in den Wald, sodass Okami sie aus den Augen verlor. *Essen weg, Appetit groß, Hunger immer noch nicht getilgt. Mist.* Sie ließ den Kopf hängen, was Scota zum Anlass nahm, sie zu trösten.

„Du, nicht weit von hier, da gibt's eine Farm. Da kannst du dann aussuchen, ob du Miltank oder Voltillamm zu Mittag magst“, ermunterte er die Wölfin. Da hob Okami wieder den Kopf und spitzte die Ohren. Farmtiere hatten zwar nicht so würziges und schmackhaftes Fleisch wie Wild, aber ihre Muskeln waren nicht so sehnig und deshalb viel weicher und sehr sanft. Außerdem brachte das Fett, dass sie im Gegensatz zu den Damhirplex hatten, weitaus mehr Energie.

„Wo? Wie weit? Wie viele?“ Okami hatte vor, sich richtig den Bauch vollzuschlagen. Der Gedanke an ein dickes Miltank, zerfetzt von ihren Klauen und durchzogen von Fettpölstern, ging ihr nicht mehr aus dem Kopf.

„Nicht weit von hier, am Fuße eines Felshügels vor Teak. Vielleicht noch zwei, drei Stunden und eine gute Stunde von Teak entfernt.“ Das waren endlich mal gute Nachrichten. Auch wenn sie sich noch ein wenig gedulden musste, wusste Okami jetzt, dass sie und Scota nicht nur noch ein kleines Stückchen nach Teak hatten, sondern dass dort auch noch eine Farm mit vielen Nutztieren und schmackhaften Pokémon war. *Das ist doch... zu schön um wahr zu sein. Da muss was nicht stimmen.*

„Wo ist der Haken, Scota?“, fragte das Absol misstrauisch.

„Welcher Haken? Da gibt's keinen Haken, ich war selber schon dort. Die von der Guerilla sind eigentlich ganz nett...“ *Die Guerilla? Die Widerstandsbewegung ist in diesem Gebiet? Warum mitten in Johto?*

„Was macht die Guerilla dort? Ich dachte nicht, dass die mitten in Johto sein würden.“

„Es ist auch nur die Pokémon-Guerilla, sie unterhalten Beziehungen zu anderen Abteilungen in und rund um Johto. Teak ist deren Aufgabengebiet, bis hin nach Oliviana und Dukatia, in alle Richtungen ein Umkreis von zirka drei Tagesmärschen. Diese Strecken können Vogelpokémon nämlich an einem Tag abfliegen. Wahrscheinlich kennen sie dich sowieso schon.“ *Der ist aber gut informiert.*

„Woher weißt du das alles?“, erwiderte Okami verwundert auf diesen Informationsschwall. Scota zappelte ein wenig herum, unsicher, ob er noch etwas sagen sollte.

„Mein Papa war bei der Guerilla. Ist aber nicht weiter wichtig, ich will nicht darüber reden, okay?“ Böse funkelte Scota das Absol an, augenscheinlich berührt von der Erwähnung seines Vaters. In Anbetracht dessen, dass es hier allein herumstreifte, muss diesem wohl was zugestoßen sein, weshalb Okami in diesem jungen Stadium ihrer Freundschaft nicht darauf eingehen wollte.

„Uhm... ja, okay. Lass' uns mal zu der Farm gehen, ich hab' einen Mordshunger, wie du weißt.“

Scota schwang sich nach einem kurzen, betretenen Schweigen auf Okamis Rücken, wo vorher deren Beutel gehangen hatte. Als Sattel benutzte er eine der Wolldecken der Wölfin, damit weder er noch sie aufgerieben wurden. Den Beutel befestigte er indessen direkt vor sich, knapp hinter Okamis Nacken, damit er sie nicht drückte und er etwas hatte, an dem er sich anhalten konnte.

„Hü, mein Pferdchen, los geht's!“, verlautbarte er lachend, als er fertig mit seiner Konstruktion auf dem Rücken des Absols war.

„Haha, mach dich auf eine holprige Reise gefasst“, kam es von Okami, die Scota keineswegs den Reiter spielen lassen wollte, „du bist lediglich Gepäck und vorsichtiger werde ich auch nicht sein!“ Lachend stampfte das Pokémon los. Es war bereits, dem Sonnenstand nach zu urteilen, kurz nach Mittag. Okami machte sich auf ein ganzes Stück Weg gefasst.

Die Herbstsonne hatte schon fast den Hügel erreicht, an dessen Fuße die Farm gelegen war, als die beiden Gefährten ihr vorläufiges Ziel erreicht hatten. Einige Voltillams und Waatys blökten munter auf der Weide, die im rötlicher werdenden Abendlicht lag. Unter ihnen erspähte Okami auch einige der ersehnten Miltanks, auch wenn diese nicht ganz so fett waren wie in ihren Erinnerungen. Als Kind war sie nämlich schon einmal in Johto gewesen, auf Urlaub. Damals waren ihr die Tiere viel größer vorgekommen und vor allem viel schmackhafter als die nur aus Fett bestehenden Groink und den vielen Meerestieren in Hoenn. Okami bat Scota, sich und das Gepäck von ihrem Rücken herunter zu bewegen und sobald sie frei von jeglicher Last war, sprintete sie heute zum zweiten Mal auf ihre Beute zu, diesmal mit der gierigen Sicherheit, endlich was in den Bauch zu bekommen.

Da passierte plötzlich etwas vollkommen Unerwartetes. Ein wesentlich größeres Pokémon, ein Arkani, stürzte aus dem Gebüsch heraus Okami an. Sie hatte, vollkommen fixiert auf ihr Essen, ihre komplette Umwelt außer Acht gelassen. Diesmal war sie diejenige, die verängstigt festgehalten wurde und hätte alles für eine beruhigende Honigpfote getan – auch gegen ihren Hunger.

„Scota!“, rief der Unbekannte. Tapsig, unschuldig dreinblickend und das ganze Gepäck hinter sich her schleifend kam das Teddiursa auf die beiden zu. „Scota, warum führst du sie hierher?“

„Früher oder später hätte Okami doch sowieso hergefunden.“

„Du Plappermaul hast aber wohl wieder mehr verraten, als du solltest. Wie deine Mutter.“ Bei der Erwähnung seiner Mutter kullerte Scota eine kleine Träne aus dem rechten Auge.

„Es tut mir leid, Lucifer.“

„Jaja, wie jedes Mal“, meinte das Arkani und gab dem Bärchen einen kleinen Klaps. An Okami gewandt fuhr er fort: „Entschuldigung, dass ich so grob war, aber anders wusste ich dich nicht aufzuhalten. Du kannst nicht einfach hier wildern und unsere Bestände dezimieren. Kommt mit, beide.“ Lucifer führte Okami und Scota an den Zaun, der die Weide umspannte, zu einem der Tiere, das er für das heutige Abendessen erlegt hatte.

„Bedien' dich Okami. Also, guten Hunger.“ Das ließ sie sich nicht zweimal sagen und schlug ihre Klauen in das blutige Fleisch des Miltanks.



### - III -

#### Die Einladung

Nachdem das Kratzen ihrer Zähne auf den freigelegten Knochen des Miltanks verklungen war, hatte sich Okami pfotenleckend auf die Hinterläufe gesetzt, um die weiteren Geschehnisse abzuwarten. Sie bemerkte Lucifers Fehlen erst jetzt, als ihr Hunger weitestgehend abgeklungen war, fragte sich dafür umso mehr, wo ihr Gastgeber blieb. Auch Scota war nirgends zu entdecken. Mittlerweile sank die Sonne schon hinter den Hügel, sodass ihre letzten Strahlen die Felder um die Weide herum sowie die Baumspitzen in einen rotgoldenen Farbton tauchten. Die verschonten Nutztiere zogen sich einzeln in ihre Ställe zurück, da die Nächte schon bei weitem zu kalt zum Verbleiben auf der Weide waren. Ungeduldig ließ Okami ihre Blicke über das Land schweifen, bis sie eine kleine Gruppe an Pokémon entdeckte, die sich vom Fuße des Hügels und deren umstehenden Baumgruppen ihr näherten. Klar erkennen konnte sie nur das Arkani, daneben ein etwas kleineres Pokémon, das sich ebenfalls auf vier Beinen bewegte. Das dritte Pokémon verwirrte sie zuerst, bis es sich nach kurzer Zeit von der Gruppe trennte und in die Lüfte stieß. In gleichem Tempo wie seine Gefährten flatterte das Schwalboss über ihnen auf Okami zu, die schön langsam den letzten Unbekannten identifizieren konnte: ein Suicune. Edel schritt der Wächter neben Lucifer her, wie es sich einem Pokémon seines Ranges geziemte. Erst jetzt bemerkte das Absol die eindeutige Riesenhaftigkeit Lucifers – seine Schulterhöhe betrug weit mehr als die des Suicunes, sodass es eher einem stattlichen Löwen als einem Wolf ähnelte. Okami konnte sich nicht entscheiden, welche der beiden Persönlichkeiten sie interessanter fand, sodass sie unsicher von einem zum anderen blickte, bis die Gruppe sie erreicht hatte. Auch das Schwalboss geriet nun wieder in ihren Interessenbereich, denn immerhin stammten sie beide aus Hoenn. *Ohje!*

Okami entschloss, ihrem Gegenüber zu überlassen, mit wem sie interagieren würde. Sie hatte nun auch Scota entdeckt, der auf Lucifers Rücken döste. Lucifer, der einzige muntere Anwesende, der die Wölfin schon kannte, räusperte sich. Mit seiner tiefen Stimme stellte er sie den anderen vor. „Herrin, das ist Okami. Sie stammt aus Hoenn, Lure hat sie schon eine Weile beobachtet. Seit sie das Absol aus Oliviana hat abreisen sehen. Nicht wahr, Lure?“

„Oh, das ist wahr, Lucifer. Genauer gesagt, seit sie ihren Weg Richtung Teak eingeschlagen hat. Nicht viele Flüchtlinge reisen von Oliviana alleine ins Landesinnere weiter.“ *Ich bin auf niemanden gestoßen*, fiel Okami ein. Nun wandte sich das Suicune an die junge Wölfin selbst.

„Okami, du bist also ganz alleine hier?“

„Ja, meine Familie habe ich zuletzt in Hoenn gesehen. Bis ich Scota getroffen habe. Darf ich fragen, wer Ihr seid?“

„Mein Name ist Qilin. Ich leite diese Widerstandstruppe um Teak. Was sind deine weiteren Pläne hier in Johto, Okami?“

„Ich dachte, ich... ich gehe mal nach Teak und suche mir dort ein bisschen Arbeit. Ich will von dort aus nach Dukatia und in den Steineichenwald, dort soll eine Gruppe Absol leben. Vielleicht ist meine Familie dabei.“ Der Gedanke an ihre Familie und insbesondere an ihre kleine Schwester stach ihr ins Herz, sie sagte aber nichts. Diese Information war Okamis letzte Hoffnung. Qilin und ihre Gefährten schienen das zu merken.

„Du suchst Arbeit? Würdest du bei uns arbeiten wollen?“, wagte Lucifer zu fragen. „Ich leite ein Bataillon, das zurzeit in Teak stationiert ist. Wir kommen viel in Johto und Umgebung herum, eventuell kann dir das bei deiner Suche helfen.“ *Bataillon... ich soll in den Krieg? Daran habe ich ehrlich gesagt noch gar nicht gedacht. Viel andere Arbeit werde ich aber wohl nicht finden, in diesen Tagen hängt wohl jede freie Stelle mit dem Krieg zusammen.*

„Aber ich weiß doch gar nicht, was ich da tun muss“, erwiderte Okami unsicher, nachdem sie kurz über das Angebot nachgedacht hatte.

Da mischte sich das Schwalboss, Lure, wieder ein: „Aber Schätzchen, du musst doch nicht gleich an die Front. Lucifer hätte dich zwar gerne in seiner Truppe, aber er weiß, dass er das nicht verlangen kann. Dazu bist du viel zu wenig trainiert und nicht richtig ausgebildet.“ Widerwillig musste sich der Löwe eingestehen, dass Okami nicht für sein Bataillon geeignet war. Gegen jemanden wie ihn hätte sie, in ihrer jetzigen Verfassung und mit ihrer fehlenden Erfahrung, keine Chance. Wie dann erst gegen die Menschen mit ihren Waffen? Sie war eindeutig noch nicht gewappnet für den Widerstandskampf.

„In Lures Fraktion passt du allerdings auch nicht, es sei denn, du zauberst dir Flügel“, erwähnte Qilin nebenbei. Nach einer kurzen, eingehenden Musterung, während der sie geschwiegen hatte, meldete sie sich nun auch zu Wort. „Am besten du kommst einmal mit in die Basis, wenn du das möchtest. Ich habe da schon eine Ahnung, wo wir dich einsetzen könnten, aber ich bin mir noch nicht sicher.“ „Ich möchte gerne mitkommen, ja“, bestätigte Okami. *Was bleibt mir anderes übrig, als es zu versuchen? Immerhin haben sie mir ja zu essen gegeben und scheinen nicht weiter böse zu sein...*

„Du bleibst hier? Wirklich? Mann, wie cool!“, verkündete Scota freudig, als er auf dem Heimweg aufwachte. Wobei das „cool“ eher in ein Gähnen überging, da er ziemlich geschafft von der bisherigen Reise und seines Abenteuers war. Okami hatte von Lucifer erfahren, dass Scota vor ein paar Tagen ausgebüchst war, als seine Truppe angekommen war. Er hatte die allgemeine Verwirrung genutzt, um der Basis zu entkommen, warum weiß keiner. Sie vermuteten, dass es mit dem Verlust seiner Eltern, die beim Kampf an der Front umgekommen waren, zusammenhing.

„Ja, ich werde vermutlich hier bleiben...“ So ganz sicher war sich die Wölfin jedoch noch nicht. Wie das wohl weitergehen wird? Die Gruppe war einem Weg gefolgt, der zuerst am Gatter der Weide entlangführte und dann in den Wald mündete. Der Steinhügel dahinter war nicht mehr zu sehen, als sie ins Dickicht traten, denn die Baumwipfel verdeckten alles bis auf die aufgehenden Sterne über ihnen. Sie gingen den gleichen Weg, den auch die Widerstandskämpfer zu ihr gekommen waren und Okami sah deutliche Anzeichen dafür, dass der Pfad sehr stark in Gebrauch war. *Ein tolles Versteck, wenn der Weg direkt dorthin führt.* Doch anscheinend waren sich auch die Gefährten dessen bewusst und als der Trampelpfad einmal links abbog, wählten sie die Richtung durchs Gestrüpp. Auch hier sah man, dass öfter an derselben Stelle gegangen wurde, aber in Anbetracht des anderen Sandweges sahen die zusammengedrückten Blätter aus wie eine Laune der Natur. Lure segelte außerdem tief und knapp hinter ihnen, um mit hin und wieder starken Flügelschlägen die Spuren zu verwischen.

Es dauerte jedoch nicht lange, da hatten sie den Waldgürtel um den Hügel herum schon wieder verlassen und standen plötzlich auf einer hübschen Lichtung, die in den Wald geschlagen worden war. Okami konnte neben den vielen Pokémon Kochstellen, Trainingsplätze und mehrere Lagerfeuer ausmachen, die vor kurzem entzündet worden waren. Diese machten sie aber stutzig – wäre dadurch nicht die Entdeckungsgefahr größer? Verwundert erklärte sie ihren Gefährten ihre Bedenken. „Das ist kein Problem. Im Umkreis gibt es auch Flüchtlingslager, mit denen man uns verwechselt. Dadurch, dass wir hier in keiner umkämpften Zone sind, kontrolliert uns keiner“, erklärte Qilin.

„Mein Stützpunkt ist eher passiv. Hier werden mehr Mitglieder ausgebildet als stationiert.“ Ein Bataillon zur Verteidigung brauchten sie trotzdem. Da diese aber nur wenig zu tun hatten, wurden sie relativ häufig gewechselt, um nicht wichtige Kräfte zu vergeuden, erklärte die Oberste weiters. „Gegen wen kämpft ihr eigentlich? Also, wer sind eure Gegner?“, wagte Okami in die Runde zu fragen. „Wir kämpfen gegen den Krieg. Wir sabotieren Kriegsmaschinen, untergraben die Politik und schleusen überall unsere Leute ein, die sowohl Pokémon als auch Menschen davon überzeugen sollen, dass der Krieg nicht gut ist.“ Als Qilin zu Ende gesprochen hatte, rief sie ein junges Azumarill herbei. „Liebes, würdest du unseren Gast in eine der freien Höhlen führen? Ich denke, dass sie bereits sehr müde ist und sich gerne ausruhen würde. Lucifer und ich müssen uns jedoch noch besprechen, deshalb kann ich das leider nicht selbst tun.“

„Nichts lieber als das, Herrin!“, quiekte das blaue Pokémon. Eilig watschelte es auf Okami zu, die nicht mehr wusste, was denn nun mit ihr geschah. Das Azumarill zupfte jedoch am rechten Vorderbein der verwirrten Wölfin, sodass sie sich widerstandslos ab- und zu ihrer Unterkunft führen ließ.

„Du findest mich morgen im Ratssaal, Okami, wenn du etwas brauchen solltest“, merkte Lucifer noch an, bevor sie aus seiner Hörweite verschwand.

„Fräulein, es ist eine ganz tolle Höhle, die frei ist, es sind zwar mehrere frei, aber Ihr bekommt die beste, ihr seht einfach so hübsch aus, so hübsch!!“, verkündete das kleine Knäuel vergnügt. „Darf ich deinen Namen wissen?“, fragte Okami nach, denn mehr wusste sie nicht, was sie tun oder sagen könnte.

„Mein Name ist Mimi, aber nicht weiter von Belang. Ich bin glücklich, Euch helfen zu können, Fräulein!“ Verdutzt über diese überaus angenehme Höflichkeit ließ sie sich das restliche Stückchen schweigend führen. „So, da wären wir. Falls es Euch an etwas fehlt, gebt bitte morgen Bescheid, damit wir es besorgen können. Ich wünsche eine angenehme Nacht, ui.“

„Dankeschön, vielen lieben Dank.. richte das auch bitte Herrin Qilin aus, das wäre sehr nett...“ „Kein Problem! Bis morgen!“ Freudig hopste Mimi zurück zur Lichtung, wo sich anscheinend das komplette Lager aufhielt und das ganze Geschehen abspielte. Okami blickte auf den Höhleneingang. Er schien nicht sonderlich groß zu sein, war aber bereits von innen beleuchtet. Vorsichtig schritt sie darauf zu, stockte aber nochmals. *Soll ich mich wirklich ihnen anschließen? Wenn ich noch länger hier bleibe, wird das unvermeidbar.* Das Absolvog zwischen den Für und Wider ab, fand aber nichts, dass sie vom Bleiben abhielt. *Hier bekomme ich Essen, etwas zum Wohnen, eine Ausbildung und bin in Gesellschaft... draußen wäre ich auf mich allein gestellt, wobei ich ja keine Ahnung von irgendeiner Arbeit habe.* Sie seufzte und entschied, dass es das Beste wäre, vorerst zu bleiben. Sie schlüpfte durch den engen Eingang und betrachtete ihr neues Zuhause.

Was Okami sah, war eine geräumige Wohnhöhle, die aus einem Raum bestand, der weder zu groß noch zu klein war. Alle Ecken und Kanten des Felsens waren abgeschliffen worden, auf der rechten Seite befand sich eine kuschlige Einbuchtung in Wand und Boden, die mit Miltankleder und Waatyfell ausgekleidet war – ihre Schlafstelle. Nicht unweit davon fand sich eine weitere Kuhle, in der zurzeit ein kleines Feuer brannte, welches den Wohnraum in ein angenehmes, rötliches Licht tauchte. Zudem strahlte es eine sehr gemütliche Wärme aus, die Okami sogleich wieder an ihre Müdigkeit erinnerte. Sie beschloss, ihre Habseligkeiten in den Fächern an der gegenüberliegenden Wand unterzubringen. Eilig packte sie die Decken aus dem Beutel und warf sie auf die Schlafstelle, die eigentlich sowieso schon vor Fellen platzte. Der Rest blieb vorläufig noch in den Taschen, da Okami einerseits nicht sicher war, wie lange sie bleiben würde, andererseits aber auch viel zu müde für jeglichen weiteren Pfotengriff war.

Schlaff ließ das junge Pokémon sich in die Felle fallen, die es sofort sanft umschlossen. Wohligh kuschelte Okami sich in ihr Nest und beschloss, am heutigen Abend keinen Gedanken mehr an die seltsamen Umstände zu verschwenden, die sie in der kurzen Zeit hierher gebracht hatten. Im leisen Knistern des Feuers fielen der Wölfin die Augen zu, während sie in einen sanften Schlaf glitt...